



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

87 (21.2.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-88883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-88883)

General-Anzeiger



Telegraphen-Korrespondenz: Journal Mannheim, Nr. 2821.
Abonnement: 70 Pfg. monatlich.
Erlaubt 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postgeb. 24. 3. 42 pro Quartal.
Inserate: Die Colonnen-Reihe... 20 Pfg.
Telefon: Redaktion: Nr. 377. (III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.
Erscheinungswöchentlich zwölf Mal. Preis: Nr. 615.
E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Nr. 87 Donnerstag, 21. Februar 1901. (Abendblatt.)

Stimmen der Presse.

Wie zu vermuten war, ist der Artikel der Petersburger Handels- und Industriezeitung über die deutsch-russischen Handelsbeziehungen von der Presse ausgiebig erörtert worden. Die agrarischen Blätter bleiben kühl, und am bequemsten macht sich die Deutsche Tageszeitung in die Sache.

Es würde lediglich Schuld unserer Diplomatie sein, wenn es ihr nicht gelänge, unser Verhältnis zu Rußland günstig zu erhalten oder zu gestalten, und es mag hier darauf hingewiesen werden, daß die gute Meinung Rußlands über unsere Politik von ganz anderen Faktoren abhängig ist, als von dem Bestreben, unserer Landwirtschaft den ihr gebührenden Schutz zu verschaffen. Ob unsere Diplomatie auf diese anderen Faktoren stets die gebührende Rücksicht genommen hat, ist allerdings eine andere Frage.

Auf eine ausführliche, sachliche Widerlegung dagegen läßt sich die Post ein; sie bestritt den offiziellen Charakter des russischen Handelsblattes und richtet dann ihre Kritik gegen die Stelle, die auch wir bereits als den schwächsten Punkt seiner Ausführungen hervorgehoben hatten.

Ihre Nachgiebigkeit gegen die Agrarier deren Ansprüche nur gesteigert hat. Sechs Mark Weizen- und Roggenzoll ist der Landwirtschaft schon geboten worden. Das soll eine Einigung, auf mittlerer Linie sein. Glaubt man, daß bei einem solchen Zolltag ein Handelsvertrag mit Rußland, den Vereinigten Staaten, Oesterreich-Ungarn, Rumänien möglich sei? Sicherlich nicht.

Schwerinstag.

(Von unserm Korrespondenten.)

Es ist dröckig! Seit Monaten liegen am Königsplatz Tag aus Tag ein dreißig, vierzig, fünfzig Männchen besonnen und behaupten, sie wären der deutsche Reichstag. Wenn ihrer gar hundert sind, ist's ein Fest. Und heute, wo's dem solcher Fälle längst entwöhnten Auge da unten zu wimmeln scheint, wo — wie hernach umständlich festgestellt wird — ganze einhundertundfünfzig Abgeordnete anwesend sind — just heute ist der Reichstag beschlußfähig und muß beschämte auseinandergehen. Da sieht man wieder, wie wohlthätig der Schein ist; wie sehr wir von Fiktionen leben. Aber ich soll ja hier nicht philosophieren. Erzählen soll ich Ihnen, was war, und das ist im Grunde wenig. Man hielt nach vierzehntägiger Pause wieder Schwerinstag und fing an, wo man damals aufgehört hatte: beim Thema von der Theatergenur. Herr Albert Träger, den böse Menschen zum Verfasser des lebensweisen Gedichtes „Wenn Du noch eine Lunte hast“ gemacht haben; von dem sich aber zwingend nur nachweisen läßt, daß er ein sehr charmant, fast korrekt aussehender alter Herr ist, dem früher zwischen der Führung großer und kleiner Prozesse manch hübscher Vers gelang — eröffnet den Reigen. Er bringt ein paar Mißzellen bei und schilt über Herrn v. Rheinbaben, der die schlechte Gewohnheit habe anzugreifen, wo man ihm nicht antworten könne. Herr Träger vergißt unseres Erachtens dabei nur eines: daß er selbst ja Mitglied des Abgeordnetenhauses ist und demnach ganz gut für den Parteifreund aus Bayernland — Herrn Müller-Meinungen — hätte einspringen können. Das entlastet natürlich Herrn v. Rheinbaben nicht; aber um scheint, der Abg. Träger machte sich heute des nämlichen Vergehens schuldig, dessen er den Minister anklagte. Nach Herrn Träger und einem abermals mit manchem tiefinnigen Gemeinplatz gespielten Vortrag des Herrn Konfessionspräsidenten Stodmann hielt Herr Müller-Meinungen sein Schlußwort. Das währte recht lange und war im Grund nur eine scharfe, aber nicht unberechtigte Auseinandersetzung mit Herrn v. Rheinbaben. Dann kam man zur Abstimmung, ob der Antrag an die Kommission gehen sollte oder nicht und da haben und drüben ziemlich gleich viele aufstanden, war das Bureau sich nicht einig und man erlebte nach langer Pause wieder einmal das immer vergebliche Schauspiel des Hommelsprungs. Natürlich beschlußunfähigkeit und natürlich Abbruch der Verhandlungen. Man hat sie dann heute aber nochmals aufgenommen; eine halbe Stunde später schon, wo in einer neuen Sitzung der Centrumsantrag auf Diätenabänderung

berathen wurde. Wie die Zeiten sich ändern! Heute war niemand mehr grundsätzlich dagegen; selbst die äußerste Rechte nicht mehr, in deren Namen Herr Kollig, genau so wie Herr Daffermann für die Nationalliberalen u. Herr v. Liebenow für die Reichspartei, auf Kommissionsberathung antrug. Der antisemitische Herr Gräfe brüllte mit Stentorstimme in der Saal: „Weil die Engländer ihren Members of Parliament keine Diäten zahlten, müßten wir welche zahlen. Fort mit der Engländerei.“ Ob Herr Gräfe nicht gut hätte, sich bei Zeiten mit einem Physikus in Verbindung zu setzen? ...

Deutsches Reich.

Der Besuch König Eduards.

[] Berlin, 20. Februar.
Es steht nunmehr fest, daß König Eduard VII. am Samstag nach Deutschland reisen wird, und zwar kreuzt er den Kanal in seiner Yacht, um dann von Wlissingen aus sich direkt nach Friedrichshof zu seiner Schwester, der Kaiserin Friedrich zu begeben. Königin Alexandra wird ihn nicht begleiten, und sein Aufenthalt sich nur auf ein paar Tage erstrecken, während welcher er aber der Gast Kaiser Wilhelm's sein wird. Der Besuch des Königs wird in jeder Hinsicht einen privaten Charakter tragen und gilt auch ausschließlich der kranken Kaiserin, ist also in keiner Weise als eine Erwiderung der Visite Kaiser Wilhelms in England aufzufassen, wenn auch verschiedene Londoner Blätter sich von hier berichten lassen, daß das 1. Garde-Dragoon-Regiment, dessen Chef König Eduard jetzt ist, durch einigen Tagen bereits Ordre habe, sich für eine Inspektion durch den englischen Herrscher bereit zu halten. Eine Reise des Königs nach Berlin soll ganz und gar außer Frage stehen, jedoch für den Spätherbst in Aussicht genommen sein.

Serbien.

Jung Alexander im Jörn.

Der junge König Alexander von Serbien will Raue an Oesterreich-Ungarn nehmen dafür, daß es ihm die Leiche seines Vaters Milan vorenthalten hat; einen Krieg will er zwar nicht führen, aber der verhasste große Nachbar soll wirtschaftlich büßen, er soll an Serbien nichts mehr verdienen. Wie man dem Lok-Anz. aus Pest meldet, berief nach der Trauerfeier König Alexander mehrere Abgeordnete und den Präsidenten der Stupschina Nestorowitsch ins Palais und gab ihnen gegenüber seiner Erbitterung über die Nichtauslieferung der Leiche Milans Ausdruck. Er sagte: „Ich werde nichts mehr, nicht einmal eine Aol, in Oesterreich-Ungarn kaufen und hoffe, daß auch das Serbenvolk so verfahren wird und ich rede auf Euch, daß Ihr in dieser Hinsicht auf das Volk einwirkt. Nach einer Pause erwiderte Nestorowitsch: Das wird nicht gehen, Majestät, sehr Vieles, was wir brauchen, wird nicht im Lande produziert, doch handelt es sich nicht darum, daß wir von Oesterreich-Ungarn kaufen, sondern, daß Oesterreich-Ungarn von uns kauft; was machen wir, wenn Oesterreich-Ungarn seine Grenze sperrt? Dann können wir verhungern. Meiner Meinung nach darf man die Sache nicht auf die Spitze treiben. Der König schlug hier mit den geballten Fäusten zusammen und rief im höchsten Jörn: Aber ich will es so, und es wird so sein müssen, darauf lautlose Stille eintat und Keiner mehr ein Wort erwiderte.

Tagesneuigkeiten.

Curioses aus dem englischen Parlament. Daß England das Land des Sports und der physischen Kraft ist, kann man hin und wieder sogar im britischen Parlament, vor Allem im Hause der Gemeinen, beobachten. Die erste Bank der Opposition ist dort von jeher das ausschließliche Bestreben der Minister. Niemand hat das Recht, auf dieser Bank Platz zu nehmen, wenn er nicht vorher ein Portefeuille inne gehabt hat. Auf allen Gesätern malte sich dabei die größte Ueberraschung und Entzückung, als in einer der letzten Sitzungen Herr Richard Bell, der erst vor Kurzem gewählt wurde und die Sitten des Hauses noch nicht kannte, feilenruhig auf der verbotenen Bank Platz nahm. Da er der Rede des Herrn Long die größte Aufmerksamkeit schenkte, merkte er nichts von dem Staunen seiner Kollegen, und er achtete auch nicht darauf, daß Herr Spencer, der neben ihm Platz nahm, ihm einen freundlichen Rippenstoß verfehlte; ein anderer Ex-Minister gab ihm einen zweiten Puff. Richard Bell legte aber der Sache keine Bedeutung bei. Auch als Herr Aquith ihn ohne Weiteres bis zum äußersten Ende der Bank schob, verzog er noch keine Miene. Erst als Herr Morley seine gewichtige Persönlichkeit wie einen starken Keil zwischen Herrn Aquith und Herrn Richard Bell einzuzwängen suchte, ging dem „Domo novus“, der beinahe von seinem Blage geflogen wäre, ein Licht auf, und er fügte sich willig den gebelagten Traditionen der Kammer. Der Eintritt neu gewählter Parlamentarier gibt übrigens fast immer zu solchen und ähnlichen Zwischenfällen Veranlassung. Einige Tage vorher hatte ein Deputant, um seinen Platz zu markiren, seinen Hut auf einen Stuhl gelegt. Es traf sich aber, daß dieser Stuhl dem Obersten Saunderson gehörte, der einige Augenblicke später kam; im Bewußtsein seines guten Rechtes, zögerte der Oberst nicht eine Sekunde: er setzte sich einfach auf den Hut des Eindringlings.

Der Besitzer des demolirten Kopfbodens gab sich umsonst Mühe, seinem Kollegen auseinanderzusetzen, daß er ihm Unrecht thue; der Oberst erwiderte nur: „Der Stuhl gehört mir, ich habe keinen Hut hinaufgelegt, ergo: es liegt kein Hut darauf.“ Schließlich befand sich aber der neue Abgeordnete auf seine Körperkraft, packte Herrn Saunderson bei den Schultern, hob ihn in die Höhe, drehte ihn herum und zeigte ihm die ganze Größe des Unglücks: „Sie schulden mir einen Hut für 10 Mark!“ schrie das Opfer. — „Oh!“ erwiderte der Andere mit echt englischem Völegma, „dieser Hut ist höchstens 9 Mark und 50 Pfennige werth.“ Aber das Alles ist noch gar nichts gegen den Empfang den man vor einigen Jahren einem Neugewählten bereitet, der für „disqualifiziert“ gehalten wurde. Als er eintrat, stürzte sich die ganze hochbede Verammlung auf ihn und suchte ihn mit Faustschlägen und mit Fußstapfen hinauszubugeln. Dreimal wurde er feierlich hinausgeworfen, dreimal drang er, mit Blut bedeckt und mit zerlegten Kleibern, wieder ein und bahnte sich einen Weg durch die Menge. Am vierten Tage ließ man ihn endlich ungehindert seinen Einzug halten; seine Widerstandsfähigkeit, sein Dickhäutigkeit und seine Bogertätigkeit hatten der Kammer Respekt eingeblüht: sie sprach das „Dignus est...“

— Napoleon III. und die Königin Victoria von England. In der „Nouvelle Revue“ erinnert Abel Chevalley an den Besuch der Kaiserin Victoria im April 1855 der Königin Victoria von England gemacht hat. Seit zwei Jahren verdunkelte das Bild Napoleons III. am Hofe von England die Bilder anderer Monarchen. Es hatte sich unter der Leitung von Lord und Lady Palmerston eine große Aenderung vollzogen, die in der Phantasie des britischen Volkes den Abenteuer, über welchen man noch kurz vorher gelacht hatte, in einen bitteren, fesselnden, unter einem günstigen Stern stehenden Romanhelden verwandelte. Die Alliance, die zum Krönungskriege führte, lebte zum Theil von diesem Gefühl. Königin Victoria konnte sich diesem ansehend wirkenden Magnetismus nicht entziehen. Die Anst.

boden, die Chevalley von der Reise des Kaisers erzählt, sind auch heute noch interessant genug. Am 18. April wurde Napoleon in feierlicher Sitzung zum Ritter des Hofenbandordens gemacht. Die Königin und ihr Gatte befestigten selbst die Schnalle am linken Weine des Kaiserlichen Gastes, dann legte die Königin das Band über seine linke Schulter. „Es ist ein Band mehr,“ sagte der Kaiser galant, als er sie bis zu ihren Gemächern zurückführte. „Ich habe Ihnen jetzt Treue gelobt, Ihnen und Ihrem Reiche.“ — „Diese Worte,“ so schrieb die Königin nach an demselben Abend in ihr Tagebuch, „haben eine große Bedeutung im Munde eines Mannes, der kein Freund von Phrasen ist und der einen fester Willen hat.“ Am nächsten Tage (19. April) sollten der Kaiser und die Kaiserin die City besuchen; alle Welt war in großer Angst, und die Polizei war auf dem Posten. London wimmelte damals von französischen Flüchtlingen, und man fürchtete, daß einer von diesen das Verbrechen vom 2. Dezember rächen könnte. Es ereignete sich aber nichts als ein von der City zu Ehren des Kaisers veranstaltetes Festmahl, bei welchem die städtische Körperschaft mit einem Takt, über den sich streiten läßt, einen berühmten Sherry serviren ließ, der einst von Napoleon I. angelauft und dann in die Hände der Engländer gefallen war. Am Abend: Aufführung von „Hilario“ und große Ovation. Als der nächste Morgen kam, empfing der Kaiser, der ganz verossen hatte, daß der 20. April sein Geburtstag war, mit stummer Dankbarkeit die Glückwünsche der Königin und das keine Geschenk, das sie ihm darbrachte. Er lächelte ihr dafür die Hand und nahm von dem jungen Prinzen Arthur (jetzt Herzog von Connaught) zwei Beilschen an. Die Blume der Bonaparte, sagte das Kind. An demselben Tage besaßen sich die Königin, der Prinzgemahl und ihre kaiserlichen Gäste nach dem Krystallpalast. Sie hatten alle Räume besichtigt, ohne von irgend einem Menschen belästigt zu werden. Als sie sich aber etwas länger auf dem Balkon aufhielten, um das Spiel der Springbrunnen zu bewundern, bemerchten sie mit lebhaftem Verdruss, daß inzwischen

Enttäuschung.

(Von unserm Korrespondenten.)

London, 20. Februar.

Wie ein kalter Wasserstrahl kam gestern die erste Nachricht Ritchener über De Wet, seit Letzterer bei der Ueberschreitung der Eisenbahnlinie nördlich von De War ein scharfes Nachhaken...

De War, augenblicklich das Hauptquartier des Lord Ritchener, wo er anbauend Truppen zusammenzieht, sollte in seiner Umgebung doch nun eigentlich vor den Büren sicher sein; aber nein, genau wie oben in Transvaal, so ist es auch hier in der Kapkolonie...

Mord-Prozess Neumann.

Der Scherz.

Sehr Frau Affel wohnt in dem Hause Wiesenstraße 42, zwei Stadien über der Redenwald'schen Wohnung. Sie hat am 10. April gegen 12 1/2-12 3/4 Uhr einen schmerzlichen Kussfall aus dieser Wohnung gehört...

Sahnteschniter Witz Redenwald's

Ein Witz der Vorhergehenden, erkläre: Die Tante sei sehr verschlossen gewesen und habe von ihrem Besitztum nichts erzählt. Dinge habe sie nie getragen; manchmal trug sie eine minderwertige Broche und dergleichen...

Entlassungs-Bericht.

Der Verleserungs-Inspektor Ahlenfeldt kennt den Angekl. Neumann nur als einen harmlosen Menschen aus der Kneipe der. Der Zeuge hat am 10. April in der Wirtschaft Münzstraße 8 seinen...

zahlreiche Zuschauer zugelassen worden waren, die sich in dem großen Mittelschiff in zwei Reihen aufgestellt hatten. Der Kaiser und die Kaiserin führten selbe ein Attentat. Was that die Königin? Sie nahm mit einer lebhaften Bewegung den Arm Napoleons, fester, ihn auf diese Weise zu beschützen, und schritt an allen Gliedern zitternd, durch die Menge hindurch...

Geurtslag gefeiert. Als er Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr das Lokal betrat, sei der Angeklagte schon dort gewesen. Zur Feier des Geburtsfestes wurden allerlei Buren-Scherze ausgeführt und der Zeuge erinnere sich, daß Neumann einen Engländer darstellte und überaus komisch war. Zeuge habe es gar nicht glauben können, daß Neumann einer Bluthat schuldig sei...

Kaufmann Robert Ubel

erkennt in Neumann den Mann wieder, der bei ihm in der Bredowstraße, d. h. in dem Hause, das mit Wägenstraße 42 in Verbindung steht, am 10. April Vormittags nach Reparaturen von Nähmaschinen nachgefragt habe. Doch habe Neumann damals andere Kleidung getragen. Uebel sagt Ubel's Tochter und eine Frau Fischer aus. Daraus wird die Verhandlung verjagt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. Februar 1901.

Personalschriften. Versetzt wurden die Eisenbahn-Expeditiionsstellen: Seefeld, Albert, in Oppenau, nach Mannheim; Sauer, Leonhard, in Mannheim, nach Wehr; Jimmetmann, Adolf, in Mannheim, nach Siedingen; Hammmer, Karl, in Mannheim, nach Altheim; Knauer, Heinrich, in Wehrheim, nach Mannheim; Schöffel, Karl, in Mannheim, nach Rastatt; Klingensfuß, Heinrich, in Mannheim, nach Wülfling; Schäfer, Heinrich, in Mannheim, nach Siedingen; Kühner, Johann, in Heilbronn, nach Mannheim; Oßbert, Friedrich, in Mannheim, nach Neudorf; Kari, Franz, in Mannheim, nach Schlierbach; Seubert, Eduard, in Altheim, nach Rastatt; Groß, Philipp, in Mannheim, nach Altheim; Weidgenannt, Franz, in Mannheim, nach Ringelsheim; Grotz, Wilhelm, in Neudorf, nach Mannheim; Wögele, Albert, in Schwetzingen, nach Rastatt; Rosmer, Hermann, in Rastatt, nach Neudorf; Orl, August, in Altheim, nach Rastatt; Koll, Jakob, in Neudorf, nach Altheim; Hüfner, Paul, in Heilbronn, nach Neudorf; Krumpholtz, Friedrich, in Mannheim, nach Rastatt; Korb, August, in Mannheim, nach Rastatt; Stein, Max, in Bretten, nach Mannheim.

Zu der Heidelberger Eisenbahnkatastrophe bringen die „Mittheilungen“ eine Mittheilung, welche von der hiesigen Schiedsgerichte der Ursache des Unglücks ganz wesentlich abweicht. Obgleich und viele neue Darstellungen ungläubigst erscheinen, bringen sie doch unsere Leser auf dem Laufenden zu erhalten. Die genannte Zeitung schreibt: Es steht fest, 1. daß Weipert, der wie ein Verbrecher behandelt wird, noch rechtzeitig gemeldet hat nach Schlierbach, daß der Lokführer nicht eingefahren sei, Schlierbach aber trotzdem den nachfolgenden Zug abgelassen hat. 2. Das ganze Unglück ist darauf zurückzuführen, daß Lokführer auf offener Strecke neben wegen Stillverweils und nicht einmal entsprechende Vorkehrungsregeln ergriffen wurden (A. B. rote Fahne, Laternen oder Abstellung des offenen Einlaßsignals). Hierfür ist allein die Generaldirektion verantwortlich. Die Heidelberger Katastrophe kostete 9 Tode und 120 Verwundete, weil der Zug (unverantwortlicher Weise) so überfüllt war, daß die Reisenden sogar auf den Trittbrettern standen und die Schaffner nicht mehr versehen konnten. Außerdem hatte der letzte Wagen — vor dem Perron — eine hohe Blechwand, hinter der die Passagiere dicht gedrängt standen; die Wand hat auch das Schicksal des nachfolgenden Zuges überlebt, sonst wären die Leute natürlich abgestiegen. Ist Weipert auch an dieser Ueberschuldung und Blechwand schuld? Weipert war zudem über die Verhältnisse am Karlsruher nicht genau im Anstand. Die näheren Umstände des Falles haben wir schon früher erzählt.

Gesangsvereine. Aus Hohenheim, 21. Febr., wird uns geschrieben: Am 8., 9. und 10. Juni d. J. bezieht der hiesige Gesangsverein Sängerbund das Fest seiner Jahresfeier, verbunden mit Preisvertheilung. Die Vorbereitungen zu diesem Feste sind in...

es wie ein Waschbambau-Haus. Da gehen sie hinein. Wenn sie ihre Speisen gesucht haben oder ihre Käfer, dann gehen sie zurück. Gleichfalls sehr ordnungsliebend ist der Schüler Alexander Wita; er macht sogar Einleitung und Schlaf und sehr Kuffak zeugt von einer hübschen Beobachtungsgabe; er schreibt: Wenn Du draußen herumgehst, dann wirst Du auch zum Haus der Ameisen kommen, das Ranka heißt. Die Ameisen haben sehr viel Mühe. Wenn Du deinen Fuß hineinsteckst, dann wirst Du überall geflohen und sie stehen tüchtig. Wenn Du ihr Haus ansehst, so merkst Du, sie haben ganz tief hineingegraben. Jetzt ziehst sie in den Krieg gegen die Menschen. Wenn sie hinfommen, vieleicht Mittags, dann bleiben sie draußen vor dem Haus; sie warten, bis die Leute heimkommen. Wenn Du heimkommst, fangen sie an, hineinzugehen, und das ganze Haus wird voll von ihnen. Bei Nacht betten sie die Menschen, auch die Käfer werden gefressen, denn sie sind ihre Speise. Wenn sie viele Käfer gefressen haben, tragen sie sie heim zu ihren Kindern. So machen sie's. Der dritte Schüler, Filippo, ist faul und dogmatisch; ihm fällt es an den Ameisen besonders auf, daß sie mächtig laufen können, weil er selber nicht laufen mag. Er weiß Folgendes zu berichten: Die Ameise wohnt im Gebüsch. Alle Tage läuft sie herum. Die Ameisen haben viele Kinder. Immerfort laufen sie herum, sie thun nichts als laufen, bis ihre Kinder groß sind. Wenn die Kinder groß geworden sind, dann gehen sie auch mit ihren Vätern. Jetzt sind es sehr viele geworden, jetzt können sie laufen. Tag und Nacht laufen. Sie essen Schneiden. Sie laufen in den Bananenfeldern herum. Ueberallhin gehen sie. Der vierte Schüler, Judo, endlich, ist gleich wie sein biblischer Namensvetter, ein junger Löwe. Er stinkt nur auf Blut und wech behält von den Ameisen nichts, als wie man sie umbringt. Er schrieb also: Die Wanderameisen haben ihr Haus, es heißt Ranka genannt. Aber wenn es ihnen langweilig wird, gehen sie, um noch mehr Würmchen zu fuchen, zum Essen. Sie gehen aber auch in die...

vollen Gange und kann man aus denselben schließen, daß das Fest ein schönes werden soll und werden wird, sofern der Himmel einiget machen sich günstig zeigt. Die Einladungen sind schon längst ergangen und die Anmeldebücher sind nachhinein abgelaufen. Gefungen wird beim Wettstreit in vier Abtheilungen, und gelangen als Preise goldene und silberne Medaillen zur Vertheilung. In jeder Abtheilung ist ein Ehrenpreis zu erringen, welcher den respektablen Werth von 5-600 M repräsentirt. Darum auf, ihr eingeladenen Vereine, an diesen Tagen nach Hohenheim und die Hohne wiederum um ein Ehrentzeichen zu streben!

Nebenbahn Mannheim-Weinheim-Heidelberg-Mannheim. Die Einnahmen der Bahn im Monat Januar betragen 51,598 M, gegen das Vorjahr 1900 M mehr. Seit Beginn des Betriebjahres vom 1. April 1900 ab betragen die Einnahmen 656,455 M, d. h. 49,040 M mehr als im vorhergehenden Jahre.

Aus der Handelskammer. Trolis Wasserkräfte und deren Verwertung in der Trolis in Studie, welche im Auftrag der Preussischen Handels- und Gewerbestammern von C. M. Wenzel verfaßt worden ist u. den Zweck verfolgt, etwaige Antriebskräfte auf den Reichthum des Landes Trolis an Wasserkräften hinweisen. Die Studie kann auf dem Bureau der Handelskammer eingesehen werden, auch durch diese Stelle bezogen werden.

Im Necrologium fand heute Nachmittag die zweite Verbrennung statt und zwar sind die irdischen Ueberreste der verstorbenen Frau Genevieve Stodheim durch Feuer bestattet worden. Wie bei der gestern erfolgten Einäscherung der Leiche des verbliebenen Kaufmanns Ernst Moos der Rabbiner nicht zugegen war, so fehlte er auch bei der heutigen Feuerbestattung. Während sich der Sarg in die Tiefe senkte, spielte Herr Musikdirektor Hänel ein Choral.

Verleigerung. Bei der infolge richterlicher Verfügung stattgefundenen Verleigerung der dem Schiedsrichter Arzberger und dessen Ehefrau Christine geb. Hermann hier gehörenden Liegenschaft erhielt im Auktionsausbebot den Zuschlag Kaufmann Otto Schottelner hier aus dem Hofstraße 10, 11 und Rheinstraße 11. Hauptplatz dahier Kleinstraße Nr. 91 und Rheinstraße 11. 88 (Gehlag) im Maß von 231 qm Schätzungspreis 2240 M. 2. Hauptplatz Rheinstraße Nr. 86, im Maß von 215 qm, Schätzungspreis 8900 M.

Nicht weniger als 62 Gyraxidae sind am Donnerstag in Köln anlässlich der großen Carnevalsfeier angekommen. Man kann daraus den Fremdenandrang erkennen.

Das Zepplinsche Luftschiff. Die Allionvermittlung der Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt hat die vorerwähnte Liquidationskommission aufgegeben und das Angebot des Grafen Zepplin von 120,000 M. für den Ballon und sämtliche aus demselben bestehende Inventar angenommen.

Aus dem Großherzogthum.

BC. Karlsruhe, 20. Febr. Die Direktion des physikalischen Instituts der Technischen Hochschule beantragt, die Karlsruher Straßenbahn-Gesellschaft zur Zahlung eines Zuschusses anzuhalten zu den Kosten der notwendig erscheinenden Verlegung des physikalischen Instituts aus der Nähe der Straßenbahn. Durch den elektrischen (Motoren-) Betrieb seien erhebliche Störungen des magnetischen Feldes im physikalischen Institut aufgetreten, jedoch Reparaturen mit Magnetinstrumenten zur Vermeidung nicht mehr ausgeführt werden können. Der Stadtrat hält jedoch daran fest, daß die Verlegung von Oststr. zu Zweden, welche solche Störungen überhaupt zu beseitigen haben, die Angewandte nicht berechtigen kann, Ersatz für Schäden anzufordern, der ihnen durch diese Verlegung entsteht. Es sei vielmehr Sache des Staates, dem die Techn. Hochschule gehört, das physikalische Institut an eine Stelle zu verlegen, wo Störungen der fraglichen Art nicht auftreten. — Das Gesuch des Vereins für Homöopathie und Naturheilkunde hier, um Zulassung eines homöopathischen Arztes am hies. Krankenhaus, wurde vom Stadtrat auf Grund des vom Ortsgesundheitsrat in der Sache erstellten Gutachtens abgelehnt.

BC. Offenburg, 20. Febr. Die städt. Umlage soll, wenn das Ostro auf Bier und Wein im Bürgerausfluß keinen Anhang findet, um 7 % von 100 M. Steuerkapital erhöht werden. Nachdem früher dem „Ort. B.“ zu Folge die Stimmung im Ausschuss der Einführung des Ostro nicht besonders günstig zu sein, weil man eben das Ostro, wenn es einmal da ist, nicht wieder los bekommt, und weil am Ende doch die Konsumenten die Kosten zu tragen haben. Außerdem belastet das Ostro die Konsumenten nicht nach dem Vermögen, sondern nach dem Verbrauch, während die Umlage der finanziellen Leistungsfähigkeit der Einzelnen angepaßt ist.

Ufalz, Hesten und Umgebung.

Speyer, 20. Febr. Der 20 Jahre alte Sohn des Kadett-Regiments Wlt. Straß, Franz, hat heute Abend einen entsetzlichen Selbstmord verübt. Nachdem er den Nachmittag auf dem Fieße sich vernünftig heilt, legte er sich an die Bahnstrecke zwischen Speyer und Sinsheim, wo er sich von der Walle und sich sich von dem um 3 Uhr 13 Min. von Speyer nach Sinsheim fahrenden Zug überfahren. Beide Beine wurden ihm vom Leibe abgetrennt; der Tod trat sofort ein. Auf der Manschette hatte der Unglückliche höchst eigenartige Bemerkungen über den Grund zum Selbstmord gemacht. Auch in den Schenke zeichnete er Abschiedsworte ein. — Ein ähnliches Verbrechen wurde heute Nacht in einem Hof an einem 16 Jahre alten Mädchen verübt. Sieben dem Verbrechen angehörige jüngere Individuen, darunter zwei nee heirathete, haben sich an dem jungen Mädchen auf unerhörte Weise vergangen. Die Leiche wurde in der Nacht noch beauftragt.

Wärzfeld, 20. Febr. Von dem Bürgermeister Weber von Hester und seinen die Menschen; nachher gehen sie wieder nach Hause. Wenn sie (Ungeleser) Würmchen fuchen, dann laufen sie nachhinein. Wenn sie in die Wälder hineingehen, dann werden sie gefangen. Wenn sie fertig sind, nehmen wir Feuer und graben es an. Wir fuchen hundert Bananenblätter und dann machen wir ein großes Feuer. Wenn Du hineinsteckst, dann hind die Ameisen verbrannt. Dann graben wir weiter und bezugnen sie mit Feuer. Jetzt sind sie alle todt. So wohnen wir viele Tage und haben keine Plage mit den Ameisen. Aber eines Tages kommt wieder eine andere Schaar. Dann machen wir es eben so. Wenn sie ins Haus kommen, dann können die Ziegen nicht schlafen und die Hühner auch nicht. Aber der Hausvater geht bei Nacht hinaus und holt sich hundert Bananenblätter, er jündet Feuer an und verbrennt sie, und wir Waschbambau sagen: Er hat sie ausgeräuchert. Auch bei uns sind sie in diesen Tagen in die Rüche und in die Wälder (Hirvalin) Naasa, ein Schwarzer, der jüngere Zeit in Deutschland war) Stube gekommen und wir haben ihr Haus gefucht, aber wir haben es nicht gefunden. — Man merkt, es ist ein hartbares Thema, dessen Bearbeitung den Leuten Freude gemacht hat. Man beobachtet auch sonst, daß die Waschbambau ein achtsames Auge und eine gute Beobachtungsgabe haben, es gerade auch für das Naturleben. Der Wachstumsstadium geben sie 13 verschiedene Namen, je nach dem Stadium der Entwicklung, in dem sie steht. Daneben haben die einzelnen Theile der Wälder auch ihre besonderen Namen. 3. A. was wir den Bart des Wälders nennen, ist auch bei ihnen eben so (Wort für Wort). Auch einzelne Sterne und Sternbilder haben sie ins Auge gefaßt: Die Venus, die Najaden, den Orion, wenigstens seinen Gürtel, bei uns auch Jafob's Hut genannt. Sie nennen diesen Gürtel: „mshoma nikushome“, d. h. Riß ihn, dann Riß ich dich. So sagt der hinterste von den dreien, der merkt, daß der zweite den vordersten spielen will.

Der-Beauftragte lief auf dem hiesigen Amtsgerichte eine Anzeige ein, die dortige Feldschütze Leberbach habe ihm fordern Anzeige erstattet, er habe unter einem Durchschlag an der Pariser Straße in der Ormarung...

Gerichtszeitung.

* Koblenz, 20. Febr. Unheimlicher als Schwere's Mordbräuen stellt auf manchen Schläfer das Erscheinen aller seiner Gläubiger im Traum. Es war aber kein Traum, sondern Wirklichkeit, als in diesem...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Musikdirektor H. Hänlein veranfaßt, wie wir bereits berichteten, am nächsten Sonntag das zweite und letzte Orgelkonzert dieses Winters. Er darf bei dieser Gelegenheit ein seltsames und ehrenvolles Jubiläum feiern. Es ist sein 80. Geburtstag...

* Straßburg, 21. Febr. Eine gewaltige Feuerbrunst verbrachte in der vergangenen Nacht in der Unterweyher Straße der Straßburger Vorstadt Molsenkeel eine Reihe von Gebäuden, darunter eine Margarinefabrik, eine Endeloppfabrik und ein Magazin...

Zur Lage in China.

* Peking, 21. Febr. Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Peking vom 20. d.: Der Kaiser von China genehmigte erst heute die von den Vertretern der Mächte aufgestellten Listen der hinzurichtenden hohen Würdenträger. Der kaiserliche Erlass, welcher die formelle Zustimmung zu den Verurteilungen enthält...

* London, 21. Febr. Die Morgenblätter geben eine Meldung des Newporter Commercial Advertiser wieder, welche besagt, die chinesische Regierung liege sich bei Newporter Banken anfragen, ob sich die Aufnahme der zur Bezahlung der Kriegsschulden bestimmten schwebenden Anleihe in Amerika ermöglichen lasse...

* London, 21. Febr. Die Times meldet aus Peking, der chinesische Hof habe sich nunmehr gefügt. Er gab seine Einwilligung zu der Verhängung der von den Gesandten geforderten Strafen, bitte aber, bei der Bestrafung von Tschangschichao und Wangtins an Stelle der Enthauptung Erdropfung treten zu lassen. Die Gesandten stimmten zu. Die Frage sei daher thatsächlich geregelt...

Deutscher Reichstag.

(63. Sitzung vom 21. Februar.) Fortsetzung der Beratung des Postetats. Müller-Sogon (freif.) richtet Anfragen an den Staatssekretär bezüglich des Urlaubs und der Stellenzulage der Unterbeamten. Die Verwaltung solle Gefühle der Beamtinnen im Auge fassen...

Nach weiteren Bemerkungen Müller-Sogons führt Staatssekretär Pöbke (link.) aus: Die Frauen würden nicht an Stelle von Unterbeamten eingestellt, sondern nur an Stellen, die früher von Beamten besetzt wurden. Auch die Postagentinnen seien in den allermeisten Fällen Wittinnen oder Töchter verstorbenen Agenten. Die Verfallenen von Postverwaltungen seien keine Beamtinnen, sondern hätten im einfachen Lohnverhältnis...

Der Staatssekretär erklärt, sofort veranlassen zu wollen, daß eine Untersuchung über die Posthalterei stattfinden. Wegen der Winterzeitung der Postillons sei eine Untersuchung angekehrt. Der Titel Unterbeamte und weitere Titel werden bewilligt. Bei dem Titel 27, Verteilungsposten für Beamte, wünscht Pöbke (Soz.) bessere Verhältnisse der Telegraphenarbeiter. Staatssekretär Pöbke (link.) meint, die Vergütung dieser Arbeiter sei hinreichend, wenn auch nicht so hoch wie im Privatdienste. Dafür sorgt der Staat für die Zukunft dieser Leute. Nach weiteren Bemerkungen mehrerer Abgeordneter, die spezielle Wünsche vortragen, wird der Rest des Ordinariums und des Extraordinariums bewilligt. Bei der Beratung des Etats der Reichsbruderei kündigt Krenn (Soz.) an, er werde eine Resolution einbringen, wonach der Reichsanzeiger nicht in einer Privatbruderei, sondern in der Reichsbruderei hergestellt werde. Die Frage wird jetzt bei Ablauf des Vertages aktuell. Staatssekretär Pöbke (link.) bemerkt, es sei möglich wäre, den Reichsanzeiger in der Reichsbruderei zu drucken. Das würde Neuaufgaben verursachen und eine Beschränkung der Privatindustrie sein. Pöbke (link.) schließt sich dem Abg. Krenn an und weist darauf hin, daß von einem Eingriff in die Privatindustrie keine Rede sein könnte. Müller-Sogon gibt dem Redner Recht, daß, wenn man die Reichsbruderei nicht benutzen wolle, man mindestens einen Wettbewerb unter den anstehenden Privatbrudereien auszuwerfen müsse.

Der Etat der Reichsbruderei wird angenommen. Es folgt die Beratung von Petitionen. Präsident Ballerstein beruft die nächste Sitzung wegen Mangels an Material auf Montag, 25. Februar, ein. Tagesordnung: Wahlprüfungen. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Mannheimer Handelsblatt.

Die Freiburger Anleihe ist der Gruppe unter der Führung der Filiale Dresdener Bank in Mannheim zugeschlagen worden. Concordat der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 21. Februar.

Table with market prices for various goods like wheat, oil, and sugar. Columns include item names and prices in different currencies.

Waggonmehl Nr. 0 23.25 1) 20.25. Tendenz: Weizen fester, Mehl unverändert.

Courzettel der Mannheimer Effektenbörse vom 21. Februar.

Table with financial data including stock prices and exchange rates for various banks and companies.

Table with financial data including stock prices and exchange rates for various banks and companies.

Δ Mannheimer Effektenbörse vom 21. Febr. Die heutige Börse verlief wieder ziemlich ruhig. Kleines Geschäft war in Berlin, Freiburger Jodelwale Aktien zu 100 %, und in Berlin, Spyrer Regelmärkte Aktien zu 98 %.

Frankfurt a. M., 21. Febr. (Effektenbörse). Anfangsbörsen, Kreditaktien 111.93, Staatsbank 143.25, Lombarden 25.23, Gumpert 47, ungar. Goldrente 92.20, Gotthardbahn 160.23, Disconto-Commoditi 163.90, Baura 200, —, Gelsenkirchen 174, —, Darmstädter 134.20, Handelsgesellschaft 152.50. Tendenz: fest.

Berlin, 21. Febr. (Telegr.) Effektenbörse. Die Börse eröffnete in entschieden fester Haltung für Rentenwerte und Banken, angezogen durch die gestrigen Nachrichten des Reichs über die preiswürdige Abgabe des Reichsanzeigers. Der Reichsanzeiger wurde in der Reichsbruderei hergestellt. Die Reichsbruderei wurde in der Reichsbruderei hergestellt.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeiger.“) * Frankfurt a. M., 21. Febr. Wie der „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt wird, haben die Erben des kürzlich verstorbenen Wih. Graf v. Rothschild an die hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten und Anstalten Legate überwiesen, deren Gesamtbeitrag sich auf eine Million beläuft. * Berlin, 21. Febr. Die Unterrichts-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses beschloß, über eine Petition hiesiger Volksschullehrer um Zulassung zum einjährigen Militärdienst zur Tagesordnung überzugeben. (Hess. Ztg.) * Berlin, 21. Febr. Das Abgeordnetenhause nahm den Antrag Hegg, die Regierung zu ersuchen, eine Handelskommission in Berlin zu errichten, mit großer Mehrheit an. * London, 21. Febr. Die Bank von England ermäßigte ihren Diskont von 3 1/2 auf 4 Prozent.



